

„Es gibt keine bessere Institution als die Polizeiseelsorge!“

... sagt Joe Bausch, neuer Schirmherr der Stiftung Polizeiseelsorge



Hermann Joseph Bausch-Hölterhoff in seiner Wohnung in Werl. Foto: Daniel Schmitt

„Sich Hilfe holen: Leute, hey, das ist legitim!“ Das sagt einer, der als harter Typ gilt?! „Häuptlinge“, also Führungskräfte, würden inzwischen offen zugeben, dass sie auch mal Hilfe nötig hätten, erzählt der Arzt und Schauspieler Joe Bausch. Und das findet er gut: „Davon brauchen wir viel mehr!“

Wer also in Joe Bausch nur den coolen Typen aus dem Fernsehen sieht, täuscht sich – er kann mit Gefühlen umgehen und hat ein hohes ethisches Empfinden.

Bekannt ist er wie ein bunter Hund... aus dem Kölner Tatort, aus vielen anderen TV-Auftritten, Lesungen und durch seine Buchveröffentlichung. Er ist wahrlich ein „Typ“. Lässt sich nicht in Schubladen einordnen und steht ein für Offenheit, Geradlinigkeit und Kampfgeist.

Als Mediziner fällt er ebenso aus dem Rahmen wie als Schauspieler: Geboren wurde der Sohn eines Landwirts in einem kleinen Nest im Westerwald. Nie hätte er gedacht, es eines Tages bis zum Leitenden Regierungsmedizinardirektor in der Justizvollzugsanstalt Werl zu bringen und zum forensischen Pathologen im Fernsehen!

„Ich unterstütze die STIFTUNG POLIZEISEELSORGE gern als Schirmherr, weil ich weiß, was Polizistinnen und Polizisten alles aushalten müssen. Polizeiseelsorge steht ihnen zur Seite, das finde ich gut.“

Weg vom elterlichen Hof!

Die Zukunft schien vorbestimmt: Hoferbe! Oder Priester! Beides war nicht sein Ding und Joe Bausch befreite sich aus den starren katholischen Zwängen, wurde auf wissenschaftlichen Umwegen Arzt, landete im Knast und frönte parallel seiner schauspielerischen Ader. Schon Anfang der 80iger Jahre war er Mitglied in der Theatergruppe um Roland Reber, Theaterpathologisches Institut (TPI).

Und auf dem elterlichen Hof traf er bereits als Kind auf Häftlinge. In der Nachkriegszeit arbeiteten sie schwer bewacht in der Landwirtschaft, im Steinbruch oder im Straßenbau. Es war überall nicht leicht in diesen Zeiten – so auch nicht für einen potenziellen Hoferben, der der dörflichen Enge entkommen wollte: „Meine Freiheit habe ich mir hart erkämpfen müssen“, blickt er zurück in seinem Buch „Knast“.



„Wir Kinder mussten früh mit anpacken. Der Besuch des Gymnasiums war keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Privileg, das ich mir teuer verdienen musste“, erzählt er.

Joe Bausch und der leitende Landespfarrer für Polizeiseelsorge Dietrich Bredt-Dehnen beim Rundgang ums Haus.

Im Hintergrund die Mauer der Justizvollzugsanstalt Werl.

Foto: Daniel Schmitt

Wir treffen ihn in seinem Haus im Schatten der düsteren, fünfeinhalb Meter hochragenden Mauer um die Justizvollzugsanstalt Werl, in der er seit 1986 als Anstaltsarzt arbeitet. Offen erzählt er Dönes und Nachdenkliches, genauso ungefiltert wie in seinem Buch, in dem er freimütig von eigenen Umwegen und Rückschlägen berichtet, aber vor allem den Alltag in der JVA ungeschminkt und in drastischen Farben wiedergibt.

Arzt im Knast - Schirmherr der Stiftung Polizeiseelsorge: Das passt!

Was hat ihn dazu bewogen, die Schirmherrschaft anzunehmen? „Ähnlichkeiten. Bei der Polizei ist die Amplitude zwar extremer, also das heißt, wenn man losstartet, dann muss man damit rechnen, dass es knallt, dass es Tote gibt und man nichts Schönes sieht“, sagt er, „ich weiß selber als Arzt, in der Medizin hast du auch nicht nur schöne Sachen, sondern bei mir geht es auch immer wieder um Situationen wie Leben, Sterben, verletzt sein, verwundet sein, Ängste haben.“

Insofern kann er sehr gut nachvollziehen, was die PolizistInnen im Alltag erleben „und das Ganze passiert auch in einer ähnlichen Institution“ wie dem Gefängnis. Es ist also die Nähe zwischen seinem beruflichen Umfeld und dem der Polizei, die ihn dazu bewogen hat, das Ehrenamt des Schirmherrn anzunehmen. Er kennt sowohl die täglichen Risiken als auch die behördlichen Zwänge.

Freiheit - im Knast?! Kein Widerspruch

Von Zwängen hatte er doch eigentlich die Nase voll! Sie „entwickeln einen unguuten Sog“, beschreibt er sie in seinem Buch, „aber wer es schafft, sich dagegenzustemmen, aufzubegehren und auf sich selbst zu vertrauen, bekommt eine Menge Rüstzeug für das Leben mit. Deshalb ist es auch gar nicht so paradox, dass ich meine Freiheit in gewisser Hinsicht wieder an den Nagel gehängt habe. Ich bin im Knast gelandet, eine größere Enge gibt es nicht. Aber ich habe mich aus freien Stücken dafür entschieden.“



Joe Bausch:
Geb. 19. April 1953 in Ellar,
Studium der Theaterwissen-
schaft, Politik, Germanistik
und Rechtswissenschaften
sowie Medizin.
Verheiratet, eine Tochter.
Seit 1986 Anstaltsarzt in der
Justizvollzugsanstalt Werl.
Seit 1997 in der WDR-Krimi-
serie Tatort als Gerichtsme-
diziner Dr. Joseph Rot. Und
jetzt: Schirmherr der Stif-
tung Polizeiseelsorge.
Foto: Daniel Schmitt

Knastalltag und Polizeialltag: Job unter schwierigen Bedingungen

Sicher, aus der Reihe Tatort hat er schon viel mit „Polizeiarbeit“ zu tun gehabt. Aber die Realität, die natürlich eine ganz andere Dimension hat, sieht in einer Justizvollzugsanstalt und auch bei vielen Dienststellen innerhalb der Polizei deutlich anders aus. „Ich weiß wie schwer es Beamten teilweise in dieser Institution fällt, über das zu reden, was sie bewegt“, sagt Joe Bausch.

Letztlich ist die Klientel, die er täglich behandelt, nahezu die Gleiche, die auch die Polizei „behandelt“, eine äußerst diffizile. Jeden Tag mit mindestens schwierigen, unberechenbaren, schlimmstenfalls gefährlichen Menschen zu tun zu haben ist eine Herausforderung an die eigene Persönlichkeit, Widerstandsfähigkeit und auch an die Kommunikationsfähigkeit. Mit hohen Belastungsspitzen und einem nicht geringen Gefahrenpotenzial: „Ich weiß um deren tägliche Risiken, weiß, was ihnen passiert, was sie aushalten müssen“. Er kann er sich in die Seelen der PolizistInnen einfühlen.

Und Joe Bausch versteht auch, warum Polizistinnen und Polizisten durchaus Seelsorge in Anspruch nehmen. „Die Belastung, die die Polizei zu ertragen hat, hat sich gewandelt. Mittlerweile muss sie irgendwo Sachen in der Bevölkerung lösen, die sie nie vorher lösen musste. Dafür brauchen wir eigentlich keine Polizei: Für Leute, die nicht erzogen sind, für Leute, die nicht sozialisiert sind. Diese ganzen Kollateralschäden in dieser Gesellschaft - für jeden Furz und Feuerstein werden sie mittlerweile ran geholt, dürfen sich etwa von Hooligans aufs Maul hauen lassen oder von irgendwelchen anderen durchgeknallten Leuten.“ Davon hält er gar nichts.



Pfarrer und Knastarzt teilen dieselbe Wellenlänge: Beide kennen die beruflichen Belastungen der Polizei oder Justizvollzugsbeamten.

„Ich helfe gerne weiter, weil ich hohen Respekt vor dem habe, was die Polizei leistet.“ Wichtig ist „dass halt auch mal ein Stück weit in der Bevölkerung klar wird, was die Jungs alles so aushalten!“

Foto: Daniel Schmitt

Tatort Leben: Gefährliche Geiselnahme in der JVA

Beinahe wäre er selbst in eine große Gefahrenlage gerutscht: 1992 hatte es eine spektakuläre Geiselnahme in der JVA Werl im Krankenpflegebereich gegeben. Joe Bausch war jedoch nicht da, sondern operierte im 15 Kilometer entfernten Justizvollzugskrankenhaus NRW in Fröndenberg.

In Werl spielte sich ein mehrstündiges Drama ab. Drei Schwerbrecher, einer wegen Mordes einsitzend, bedrohten einen Zahnarzt, seine beiden Assistentinnen und vier Beamte mit dem Tod, wollten Geld, Fluchtauto und Freiheit erpressen. Und Joe Bausch, der natürlich benachrichtigt worden war und die Gangster kannte erfuhr: „Da drüben ist einer meiner Mitarbeiter schwerstverbrannt, den haben die übergossen mit Waschalkohol für medizinische Zwecke und haben ihn dann angezündet, genau wie eine der Zahnarthelferinnen, eine junge Frau. Sie war schwerst verbrannt!“

Beim Versuch, die Geiselnahmer auszuschalten wurde ein Schuss der Polizei abgelenkt und ging in die Schulter! Bausch musste dann später genau diese Schulter operieren... „Du sagst dir: Dieses Arschloch, am liebsten würde ich ihm... Und der sitzt dann da, benimmt sich dann noch wie eine offene Hose... was ja sein gutes Recht ist, was er ja tun darf.“

Die Geiselnahme wurde schließlich von einem Spezialeinsatzkommando beendet.

Zuvor hatte eine Verhandlungsgruppe der Polizei ihr Bestes gegeben, „ich habe die Tonbänder mal gehört, das ist schon heftig, was da die andere Seite leisten muss, vor allen Dingen, wenn man die Protagonisten kennt, es waren ja meine Mitarbeiter!“ Joe Bausch hat große Hochachtung vor den PolizistInnen und den JustizvollzugsbeamtenInnen.



Schon im ersten Jahr als Betriebsarzt war Joe Bausch aufgefallen, dass die „Beamten die gleichen Symptome von Schlaflosigkeit und Ängsten geschildert haben wie die Gefangenen! Und ich habe mich auch in meinem Buch lange und dringend über die Notwendigkeit von Supervision in diesen Berufsgruppen ausgelassen.“

Foto: Daniel Schmitt

Mehr Anerkennung für die Polizei!

Auch das schlechte Bild der Polizei in der Öffentlichkeit ärgert Joe Bausch: „Das ist ja das Aberwitzige, die müssen sich heute viel mehr gefallen lassen als jemals zuvor. Wir üben uns in Deutschland gerne in Betroffenheit, Betretenheit und Entsetzen - aber wir machen nichts. Jetzt kommen die Kollegen und müssen damit rechnen, beim Kindergeburtstag erschossen zu werden. Und wenn dir jemand sagt: Stellen Sie Ihr Auto weg, dann kann es auch passieren, dass Dir 25 Leute aufs Maul hauen.“ Bei dieser Klientel noch die Contenance zu bewahren, sei immens schwer.

Und dass inmitten der allgegenwärtigen behördlichen Zwänge und Umgangsformen. Wenn dann jemand krank werde und zugebe, es nicht mehr zu schaffen, läuft er Gefahr, zusätzlich noch in den eigenen Reihen isoliert zu werden. „Und es kommt ja keiner und sagt: Toll gemacht und bleib du mal zu Hause!“

„Keine bessere Institution als die Polizeiseelsorge!“

Der Mann aus dem Knast und dem Tatort bringt es auf den Punkt: „Also erst werde ich verletzt, das halte ich noch aus. Aber am Ende bin ich auch noch der, der den Stempel draufkriegt!“ Und als Weichei stigmatisiert werde.

Wenn es um Hilfe geht, so meint er, „gibt es keine bessere Institution als die Polizeiseelsorge, weil sie innerhalb des Vereins in vielerlei Hinsicht über eine Freiheit verfügt. Da muss man nicht sagen: Wissen Sie, ich schreibe hier nichts auf, es bleibt auch alles in den Akten, machen Sie sich mal keine Sorgen. Wenn ich das vorweg schon sagen muss, dann habe ich ja schon verschissen.“

Beamtinnen und Beamten wollen wahrgenommen werden, wollen, dass man ihnen zuhört und dass dies vertrauensvoll geschieht! Sagt Joe Bausch, der es wissen muss und der sich deshalb für die Polizei einsetzt.



„Ich bin glücklich, dass ich kurz vor Ende meiner Beschäftigung als Arzt im Knast erlebe, dass die Meinungsbildner, „The leader of the gang“, die zu den Hauptlingen gezählt werden, als die Harten und die Guten und als Vorbilder wahrgenommen werden, dass die auch bereit sind zuzugeben, ich brauche Hilfe! Ich hol mir Hilfe!

Das finde ich wunderbar, davon brauchen wir viel mehr!“

Foto: Daniel Schmitt

Wo steht die Polizei in der Gesellschaft?

Fragt Joe Bausch am Ende uns alle: „Da steht sie mittendrin, in der zivilen Gesellschaft. Eben auch uniformiert in der zivilen Gesellschaft!“ Damit legt er den Finger in eine Wunde, denn man müsse sich entscheiden und sagen: „Okay, hey, entweder du bist einer von uns oder du bist allein auf weiter Flur, die Politik lässt dich im Stich und die Bevölkerung mag dich auch nicht so richtig, aber alle schreien herum, dass du was machen sollst! Mit wem sollst du reden darüber?“

Vielleicht mit einem Polizeiseelsorger. Es sei wichtig, dass es inzwischen Leute in den Behörden gebe, „die wissen, das ist nicht ehrenrührig, das ruiniert auch nicht meine Karriere und ich bin auch kein Weichei. Nein! Leute, hey, das ist legitim!“

Kontakt:

STIFTUNG POLIZEISEESORGE
der evangelischen Kirche im Rheinland
Missionsstraße 9 a/b
42285 Wuppertal

Leitender Landespfarrer für Polizeiseelsorge
Dietrich Bredt-Dehnen
Telefon 0202-2820-351
Mobil 0170-8537465
Geschäftsstelle
Sabine vom Bey
Telefon 0202-2820-350
Fax 0202-2820-360

E-Mail info@stiftung-polizeiseelsorge.de

www.stiftung-polizeiseelsorge.de
www.polizeiseelsorge-rheinland.de
www.ekir.de